

Gottesdienst am 13. Sonntag nach Trinitatis am 14. September 2025 über Markus 3, 20f und 30 bis 35, Brieflesung: 1. Johannes 4, 7- 12

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

Wer gehört zur Ihrer Familie? Da werden Sie Personen aus verschiedenen Generationen und Lebensverhältnissen benennen. Wir alle haben Eltern Vater und Mutter, mit ihren Vorfahren, damit zugleich Onkel und Tanten in den nahen und fernen Graden. Viele haben Geschwister, dazu Cousinsen und Cousins, Kinder, Enkelkinder und gar Urenkelkinder. Dazu kommen Partnerinnen und Partner mit ihren Familien. Manchmal erweitern wir unseren Familienbegriff. Dann kommen nicht verwandte Paten hinzu, Menschen, die zum Haushalt gehören und dort helfen. Nicht selten rechnen Familien Persönlichkeiten mit vier Pfoten oder Tatzen hinzu. Manchmal zerbrechen Familien, mit der Folge vielen Leids. Familie, ein Ort, an dem wir sein dürfen, wer wir sind, wo wir unseren Platz haben und angenommen sind, wo wir ein- und ausatmen dürfen und das Gefühl haben können: hier bin ich richtig. Was auch immer die Welt da draußen macht, hier drinnen in meiner Familie, in meiner Sippe bin ich geborgen. Wirklich?

Familien, früher noch viel mehr als heute, waren und sind Lebensverbände. Kein Baby überlebt ohne die elterliche Fürsorge. Alle Eltern wissen, welchen Aufwand es bedeutet, bis die Kinder ihre Füße unter den eigenen, selbst bezahlten Tisch legen. Dafür gab es früher die Erwartung, dass die Altersfür- und -vorsorge in den hoffentlich zupackenden Händen der Kinder liege. Alle Personen in einer Familie hatten und haben teils auch noch heute ihre Rollen in der Ausbildung, in der gemeinsamen Familienarbeit, in der Erwerbstätigkeit, in der Pflege. Auch Jesus hatte selbstverständlich seine Rolle im Familienverbund. Bei seinem Vater hatte er den Beruf des Zimmermanns gelernt. Wir können davon ausgehen, dass er mit diesem Beruf die Familie in Nazareth unterstützt hat, zumal, da vermutlich Josef zur Zeit von Jesu öffentlicher Wirksamkeit bereits verstorben war. Dann aber empfing Jesus durch Johannes die Taufe am Jordan. Er wurde in der Wüste vom Widersacher ver-

sucht und begann anschließend seine öffentliche Wirksamkeit. Damit war er nicht mehr zuhause geblieben, sondern unterwegs, in unserer Geschichte in einem Haus vermutlich am See Genezareth.

Das wurde der Familie bekannt, die ihr Urteil über den Abweichler parat hatte, vielleicht als das schwarze Schaf in der Familienordnung: **Er ist von Sinnen.** Diesen Begriff verbinden wir meist mit einem therapeutischen Urteil. Er kann aber im Urtext auch bedeuten: **die Person steht außerhalb der Ordnung, außerhalb der Normalität.** Das war bei Jesus zweifellos der Fall: ein Handwerker, der als Dozent in fremden Häusern wirkt und dort eine begeisterte, keinesfalls aber zahlungswillige Zuhörerschaft hat- geht gar nicht. Jesu Reaktion ging eigentlich auch gar nicht: die Familie draußen stehen lassen, stattdessen auf die da drinnen im Haus zu zeigen und sie als die neue Familie zu erklären, als seine Familie. Als deren Oberhaupt hat er sich installiert, dazu noch mit dem maximal anspruchsvollen Spruch: „wer Gottes willen tut, der ist meine Mutter und meine Schwester und meine Mutter“ (Markus 3, 35). Will Jesus etwa die Familie dekonstruieren? Will er neuer Sektenführer werden, seine eigene Anhängerschaft aus der bisherigen Familien, Gesellschafts- und Gottesordnung herauslösen? Genau das will er definitiv nicht. Vielmehr lehnt Jesus (Mt 15, 1- 9) im Gespräch mit den Schriftgelehrten und Pharisäern die in manchen Kreisen eingekehrte Praxis radikal ab, das mosaische Elterngelot auszuhebeln und die ihnen zustehende Versorgung lieber dem Tempel zu spenden. Das ist absolut unzulässig.

Wir schauen auf die heutige Schriftlesung aus dem 1. Brief des Johannes. Die ist die dichtest gedrängte Ansammlung des Wortstammes Liebe, 15 mal gebraucht in sechs Versen, biblischer Rekord. Dabei geht es um sehr konkrete Form der Liebe, um die Fürsorge untereinander, insbesondere derer, die in der Liebe von und zu Gott leben. **Gott lieben, das geht nur in Verbindung mit der Liebe zum Nächsten-** wobei auch diese Liebe ihrerseits eine Folge von Gottes erster Liebe ist: In Jesus Christus ist Gott zur Welt gekommen, um die Welt von ihrer Sünde zu erlösen, zur Versöhnung für unsere Sünden. Dieses Heilswerk benennt zuerst den Kreuzestod Jesu und seine Auferstehung, derzufolge die Menschen damals und wir heute als Glaubende Anteil am Reich Gottes haben. Aber ebenso zielt es auf die Versöhnung der Menschen im alltäglichen Leben untereinander,

auf das Leben in der Liebe. Und da geht es um **eine erweiterte Versorgungsgemeinschaft**, wie sie das Volk bei der Speisung der 5.000 auch erlebt hat (markus 6, 30- 44) : mag es ein Vervielfältigungswunder gewesen oder ein Teilungswunder, bei dem sich Herzen und Beutel öffneten: alle sind satt geworden. Die eingesammelten Reste waren üppiger als die ursprüngliche Verteilmasse. **Diese Form von Familie wünscht sich Jesus: Menschen, die gemeinsam in der Fürsorge Gottes stehen.** Menschen, die sich von ihm an Geist, Seele und Leib versorgt, dann auf den richtigen Weg gewiesen wissen. Da darf sich die leibliche Familie sehr gerne eingliedern. Das geht allerdings nicht mit ihrem vorrangigen Anspruch, Jesus gewaltsam zu ergreifen, um seiner habhaft zu werden, wie es uns die Rahmung unserer Geschichte mitteilt. Die Ursprungsfamilie als Teil der neuen Familie Gottes- womit zugleich die große Perspektive dieser Geschichte aufleuchtet: das Modell der Familie und ihrer idealtypischen Funktionsweise als Blaupause für die nach Tod und Auferstehung kommende Kirche Jesu. Ja, es geht hier auch um die lokale Familie an sich, um ihr Leben in Liebe und Fürsorge. **Zugleich es geht hier um eine diakonische Reich- Gottes- Gesellschaft.** Sie reicht viel weiter als konfessionelle Organisationen. Sie hat Jesus als ihr Haupt, ihren Familiengründer, Sie lebt die Verbindung von Gott und Mensch, um die Geltung von Gottes liebevollem Willen in unseren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu realisieren- womit wir bei einem **weiteren Anlass unseres Tages angekommen wären.**

Niemand braucht hier irgendeine Aufforderung, Belehrung oder Warnung im Blick auf die Kreuzchen, die wir heute in der **kommunalen Wahlkabine** setzen. Aber vielleicht tut eine Perspektive gut, eine Sicht auf unsere Umgebung, auf unsere eigene Position in ihr, auf unseren Beitrag in einer sich immer schon verwandelnden Gesellschaft. Die Familie Jesu war das konservative, restaurative Modell der nachmalig von Konrad Adenauer beschworenen Gesellschaftsordnung. Erfolgreich war er in der traumatisierten Nachkriegsgesellschaft mit dem Slogan: Keine Experimente. Auch wir wollen nicht wählend wahllos dilettieren, mit immer neuen, ermüdenden, dysfunktionalen Konzepten, erst recht nicht mit dem Rückgriff auf eine völkische Ideologie. **Aber vielleicht ist der heutige Tag ein Anlass, sich Rechenschaft zu geben, welchen Beitrag wir in unsere Mitwelt, in unsere Gesellschaft einbringen wollen. Welche Momente der Liebe gehen von uns aus,** durchaus konturiert,

mit konkrete Hilfe, versehen mit Schaffung von Gelingensbedingungen. Kleiner sidekick: Momentan nimmt das Babyboomer- Bashing Fahrt auf- ich gehöre ja auch zu den frühen Vertretern der Generation- mit dem zB von Marcel Fratzscher vom Deutschen Institut der Wirtschaft vertretenen Ziel, uns per schlechtem Gewissen Teile der verdienten Rente abzuknapsen. Andersrum ergibt sich ein konstruktiver Impuls daraus: **Mit Freude sehe ich, wie zunehmend mehr Menschen aus meiner Generation mit ihren Gaben sich um unsere Gesellschaft verdient machen.** Sie unterrichten weiter, sie führen Elternseminare durch, sie betreuen Kinder aus schwierigen Verhältnissen, sie kümmern sich um die älteren Menschen in familiären oder nachbarschaftlichen Zusammenhängen. Sie sind an vielen Orten verantwortungsvoll präsent und arbeiten am Zusammenhalt der Gesellschaft mit. Diesen Menschen zu danken und ihnen Wertschätzung auszudrücken, macht Sinn. Danke, liebe Frau Radtke, dass Sie auch zu diesen Menschen meiner Generation gehören. Sie engagieren sich ehrenamtlich als Vorstandsmitglied unserer Stiftung, die sich um den Erhalt unserer Kirche als würdiger Ort der Evangeliumsverkündigung verdient macht. Sie verantworten nachher das **Programm des lokalen Denkmaltages, mit dem Obertitel: Wertvoll oder unbezahlbar? Herzliche Einladung zum Besuch der nachfolgenden Vorträge und Führungen,** eine Chance und Impuls, sich selbst zwischen Denkmal, Künstlicher Intelligenz, Bewahrung der Schöpfung, Pflege oder noch ganz woanders als aktives Mitglied der Gesellschaft zu verorten, wo es die Kräfte zulassen.

Und was kommt nach der aktiven Phase oder vorher oder in Zeiten der Krankheit, der Regeneration? Was heißt es da, den Willen Gottes tun, wie es Jesus fordert? **Wir erinnern an die letzten Worte unserer Schriftlesung: „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“** (1. Johannes 4, 12). Wir bleiben in der Liebe Gottes. Wir lassen uns liebhaben. Wir danken Gott mit unserem Dasein, mit der Bereitschaft, seine Gegenwart in uns aufzunehmen, im Wort, im Lied, im Gebet. Hier und heute und überall. **So sind und bleiben wir Gottes Familie.**

Und der Friede Gottes, ... Amen.

C: Ingo Maxeiner, Evangelischer Kirchenkreis Dortmund

